

Gregor Schiemann (Wuppertal)

Neue Fesseln für Prometheus:
Natur als kommende Zumutung

Der Mensch ist das Naturwesen, das vorgegebene Grenzen wie kein anderes irdisches Lebewesen zu überschreiten vermag. Für dieses transzendierende Vermögen sind die eigene Natur des Menschen, vor allem der Tod, wie die umgebende Natur der Erde und des Kosmos Zumutungen. Allein schon in zeitlicher Hinsicht steht die Langsamkeit der Natur den Veränderungsgeschwindigkeiten entgegen, die den Schöpfungen menschlicher Gestaltungskraft zukommen. Die gegenwärtige Umweltkrise kann als erster globaler Ausdruck dieser anthropologischen Problematik verstanden werden. Es gibt keine Gewissheit, aber doch einige Gründe anzunehmen, dass nachträgliche Korrekturen die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft auf die begrenzten Ressourcen einstellen und damit der Umweltkrise entgegenwirken werden. Solange ihm ein kosmischer Ausweg versperrt ist, bleibt der Mensch an die irdischen Lebensbedingungen gebunden. Aber für diesen Ausweg könnte die menschliche Natur nicht geschaffen sein. Mit der zunehmenden Einsicht in den Inselcharakter der Erde käme die Zumutung der Natur erst ganz zu Bewusstsein. Diese Thesen seien nachfolgend kurz erläutert.

Die anthropologische Bestimmung des Menschen als grenzüberschreitendes Wesen kann an Helmuth Plessners Begriff der exzentrischen Positionalität anknüpfen. Nach Plessner realisieren die Lebewesen ihren Körper als Grenze. Im Gegensatz zum Tier, das im Hier und Jetzt der körperzentrierten Position aufgeht, kann sich der Mensch auf seine eigene Position von einem gedachten Außenstandpunkt her ("exzentrisch") beziehen. Aus dieser Charakteristik leitet Plessner als weiteres Merkmal des Menschen eine "Rastlosigkeit unablässigen Tuns" (Plessner 1975, S. 320), eine "Begierde nach ewig Anderem und Neuem" (a.a.O., S. 341) ab. In der nach beständiger Grenzüberschreitung strebenden Aktivität entsteht demnach die Kultur als das Andere der Natur. Plessner war sich nicht ganz sicher, ob den Antriebskräften der frühen Kulturbildung schon eine Fortschrittstendenz innewohnt. Er spricht von der "Mitte zwischen Fortschritt [...] und] Kreisprozess[...]" (a.a.O., S. 339). Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich die nicht abschließbare lineare Form des Fortschrittes erst spät in der Menschheitsgeschichte Bahn gebrochen hat. Im Okzident nimmt die historische Bewegung erst seit dem 18. Jahrhundert "eine nach vorne offene Bewegung an" (Osterhammel 2009, S. 117), die später global dominant wird. Ihre Form ist die einer kapitalistisch organisierten und sich beschleunigenden Industrialisierung. Mit ihrem exponentiell wachsenden Verbrauch an fossilen Energieträgern ist die Industrialisierung zur entscheidenden Ursache des Klimawandels geworden.

Die zum Klimawandel führende sozialökonomische Dynamik lässt sich also als spezifischer, aber vermutlich nicht notwendiger Ausdruck einer anthropologischen Bestimmung begreifen. Der Klimawandel ist Hindernis und insofern Zumutung für die wahrscheinlich kontingente Form, die das transzendierende Streben des Menschen angenommen hat. Mittlerweile zeichnen sich die dramatischen Ausmaße der mit dem Klimawandel verbundenen ökologischen Problematik ab. Die vorgeschlagenen Lösungen reichen von Maßnahmen zur Verminderung der Wachstumsorientierung bis zu technischen Innovationen, die unter Fortführung des Wachstums auf die Marktkräfte setzen. Gemeinsam ist allen Ansätzen die Einsicht in steigenden aktuellen Handlungsbedarf.

Überlegungen aus der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, eine Weltraumbesiedelung könne die irdische Biosphäre entlasten (z.B. Heppenheimer 1977 und O'Neill 1978), haben sich als völlig unangemessen herausgestellt, weil sie in nächster Zukunft nicht realisierbar sind. Zum einen scheint die Errichtung bewohnbarer Bereiche auf anderen Planeten des Sonnensystems wegen der dort bestehenden lebensfeindlichen Bedingungen bis auf weiteres allenfalls für wenige Menschen in Frage zu kommen. Zum anderen befinden sich Planeten, die vielleicht über eine bewohnbare Umwelt verfügen, in einer mit heute vorhandenen oder vorstellbaren Antriebssystemen nicht erreichbaren Entfernung. Der bislang nächste erdähnliche, allerdings wohl nicht bewohnbare Planet ("GJ 1132b") ist bereits 39 Lichtjahre entfernt, was einer absurden Reisezeit von ca. 15 Millionen Jahren in einem Spaceshuttle entspricht.

Das eklatante Missverhältnis zwischen der Dringlichkeit der Klimaproblematik und den utopischen Lösungsvorschlägen, die auf die (auch von Plessner begrüßte) Weltraumfahrt Bezug nehmen, verweist auf eine tieferliegende Problematik. Die menschliche Natur könnte wegen ihrer erdgebundenen Eigenschaften für ein extraterrestrisches Leben nicht geschaffen sein. Mit der Klimaproblematik würde dann nicht nur die gegenwärtige, sondern auch die zukünftige unausweichliche Angewiesenheit der menschlichen Kultur auf die irdischen Lebensbedingungen deutlich werden. Würde dem Menschen das Streben zur Grenzüberschreitung auch noch eigen sein, wenn er an seine kosmische Position – wie ein wieder gefesselter Prometheus - gebunden bliebe? Aus der Perspektive eines immer möglichen, aber nie erreichbaren Außenstandpunktes entfaltet der Inselcharakter der Erde als Zumutung der Natur erst sein ganzes Gewicht.

Literatur:

Heppenheimer, Thomas A. (1977): Colonies in Space. Harrisburg.

O'Neill, Gerard K. (1978): Unsere Zukunft im Raum. Energiegewinnung und Siedlung im Weltraum. Bern.

Osterhammel, Jürgen (2009): Die Verwandlung der Welt: eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. München.

Plessner, Helmuth (1975): Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie. Berlin/New York.